

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 101.

Dienstag, den 29. August

1893.

Ausländische Prinzen auf deutschen Thronen.

Während die deutsche Presse im allgemeinen den Regierungsantritt des Herzogs Alfred von Edinburgh in Gotha sympathisch, oder doch ohne erkennbares Mißvergnügen aufnimmt — die liberale Presse begrüßt ihn sogar ausdrücklich als einen liberalen Fürsten — macht der hochkonservative „Reichsbote“ eine beachtenswerte Ausnahme indem er schreibt:

„Wir gestehen ganz offen, daß es durchaus gegen unser nationales Empfinden geht, daß ein englischer Herzog und Admiral Regent eines deutschen Landes und als solcher deutscher Bundesfürst sein soll. In früheren Zeiten, als die Dynastien noch absolut regierten und im eigentlichen Sinn Herren über Land und Leute waren, als Deutschland ein zerstückeltes Land und das Nationalitätsbewußtsein zerrissen war, ertrug man solche Dinge viel leichter, aber wir müssen offen gestehen, daß wir gedacht hatten, in der Zeit des so glorreich errichteten neuen Reichs und der konstitutionellen Verfassungen habe das Erbrecht auf die Regierungen deutscher Länder an der Nationalität eine unübersteigliche Schranke und ein Ausländer könne die Regierung über ein deutsches Volk nicht erben, wie man Grundbesitz erbt! Es könnte ja der Fall eintreten, daß der Herzog von Edinburgh und sein junger Sohn sterben — dann würde die Regierung des Herzogthums Koburg-Gotha an irgend einen anderen englischen Prinzen übergehen. Allein es giebt auch noch andere deutsche Länder, wo die Verbindung der Fürstenthümer mit auswärtigen — österreichischen und russischen — Fürstenthümern eine sehr enge und die Zahl der einheimischen Prinzen eine geringe ist, so daß die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen ist, daß vereinst österreichische Erzherzöge oder russische Großfürsten die Regierung übernehmen! — Der Gedanke daran ist für das deutsche Nationalbewußtsein und Gefühl unerträglich, und wir fürchten, daß, wenn er dem deutschen Volke tatsächlich aufgezwungen wird, das nur zur Herabminderung des Ansehens und der Bedeutung der Monarchie gereichen kann.“

Wie du mir, so ich dir! sagt ein Sprichwort, das zwar nicht zu loben ist, indessen der Praxis entspricht. Hat Deutschland ein Recht, sich zu beklagen, wenn eines seiner kleinsten Staatengebilde zu einem Herrscher kommt, der einem außerdeutschen Fürstengeschlecht angehört? Es mag dies das nationale Empfinden verletzen — das soll zugegeben werden — aber wenn wir uns die Throne Europas ansehen, so finden wir viele derselben mit deutschen Fürsten besetzt. Daß in Rußland seit Peter III. das Haus Oldenburg regiert und sich häufig durch Heirathen mit deutschen Prinzessinnen in seinem Blute deutsch aufrichtet, ist eine Thatsache, auf die hier nicht allzugroßes Gewicht gelegt werden soll. Aber auch die Kinder der Königin Viktoria sind ja in gewisser Beziehung Deutsche, denn ihr Vater war ein Deutscher, eben der jüngere Bruder des nun verstorbenen Herzogs Ernst. Auf Belgiens Thron sitzt ein deutsches Fürstengeschlecht, und zwar ebenfalls das koburgische, von dem ein Seitensproß auch in Bulgarien herrscht. Rumänien hat einen hohenzollernschen Prinzen zum König, Luxemburg einen früheren deutschen Fürsten zum Großherzog.

Vielleicht wäre trotzdem die Aufnahme eines Artikels in die Reichsverfassung zu wünschen, der die Besteigung eines deutschen Fürstenthrones durch einen ausländischen Prinzen ausschließt, nur erscheint es sehr fraglich, ob solch ein Artikel die Zustimmung des Bundesrathes finden würde. Indessen ist die Sache auch nicht so schlimm, wie sie auf den ersten Blick scheinen mag. Von einem Standpunkte aus, der dem des „Reichsbotes“ entgegengesetzt ist, betrachten die „M. N.“ den Koburger Fall, indem sie ausführen: „Wir sehen nicht den geringsten Schaden dabei, daß ein bisher englischer Prinz Herzog von Koburg-Gotha wird. Der junge Fürst wird ganz von selber durch die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten zum Deutschen werden, wie er denn auch bisher schon

den redlichen Versuch gemacht hat, bei uns heimisch zu werden. (Allerdings hat das Blatt hier den Sohn des Herzogs von Edinburgh im Auge, während bekanntlich der Vater selbst die Regierung angetreten hat. Red.) Daß die Verhältnisse des thüringischen Kleinstaates nur eng begrenzte sind und das somit etwaige Wirkungen dieser Thronfolge keine nennenswerthe Ausdehnung erhalten könnten, braucht man nicht einmal ins Gewicht fallen zu lassen. Ein mißlicher Zustand wäre auch dann zu bekämpfen, wenn er sich auf einen kleineren Gebietsumfang beschränkte. Aber Mißlichkeiten sind eben nicht zu erwarten. Hier liegt der Hauptunterschied zwischen dem heute und der Zeit etwa, wo Hannover von London, Schleswig-Holstein von Kopenhagen aus regiert wurde. Die Auffassungskraft unseres deutschen Staatswesens wird eine Probe wie die der reibungslosen Einfügung des künftigen Herzogs von Koburg-Gotha in die Gesamtheit unserer Zustände mit aller Bequemlichkeit und Leichtigkeit bestehen.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die durch die Presse gegangenen Meldungen, daß die österreichischen Vereinsthaler nur noch zum Werthe von 2,00 M. angenommen würden, bezw. daß zu ihrer Einlösung eine Frist bis zum 1. April 1894 festgesetzt sei, bezeichnet die „Schles. Z.“ als unrichtig. Das Gesetz vom 28. Februar 1892 bestimmt: „Der Bundesrath wird ermächtigt, die Außerkurssetzung der in Oesterreich bis zum Schlusse des Jahres 1867 geprägten Vereinsthaler unter Einlösung derselben auf Rechnung des Reiches zu dem Werthverhältnisse von 3 M. gleich einem Thaler anzuordnen.“ Bisher hat der Bundesrath von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht und einen Zeitpunkt für die Außerkurssetzung noch nirgends öffentlich bekannt gegeben. Die genannten Münzen werden daher nach wie vor von allen öffentlichen Kassen zum vollen Nennwerth in Zahlung genommen.

— Zur Handwerkerfrage schreibt der „Reichsbote“: Die liberale Presse ist von dem neuen Organisationsentwurf der Regierung insofern erbaut, als er seine Hand nicht an die sogenannte Gewerbefreiheit legt, demgemäß den Befähigungsnachweis ablehnt, die Lehrlingsprüfung fakultativ macht, und allen Denen, welche drei Jahre ein Handwerk betrieben haben, die gleichen Rechte mit den ordnungsgemäß ausgebildeten Handwerkern gewährt. Sie fühlen heraus, daß der Entwurf mit diesen Bestimmungen sein ganzes eigenes Werk wieder umstößt, es also von vornherein wirkungslos macht und das Handwerk nach wie vor für den kapitalistischen, kaufmännischen Betrieb vogelfrei erhält. Dieselben allgemeinen Redensarten mit denen der Entwurf die Forderungen der Handwerker zurückweist, lehren auch in der liberalen Presse wieder von der „Kölnischen Zeitung“ bis zu der „Freisinnigen Zeitung“. „Es widerspricht dem gegenwärtigen Gewerbebetrieb“, das ist der einzige Grund, den man anzuführen hat. Freilich widerspricht der Befähigungsnachweis dem gewerbefreilichen Gewerbebetrieb, aber gerade dieser Gewerbebetrieb hat ja das Handwerk ruiniert und es handelt sich darum, vor demselben das Handwerk zu retten. Das ist ja der Kern der Handwerkerfrage. Will man diesen Gewerbebetrieb als unantastbar behandeln, dann rede man nicht weiter von Rettung des Handwerkes und des Mittelstandes. Wer hat denn aber ein Interesse daran, daß dieser Gewerbebetrieb unberührt bleibt? Niemand anders als die, welche das Handwerk kaufmännisch betreiben, die Bazarinhaber aber nicht die Handwerker, welche gerade durch diese Art des Betriebes ruiniert werden. Auf einen solchen kaufmännischen Gewerbebetreibenden kommen wohl 20 und mehr Handwerker, die dadurch ruiniert werden. Ist ein solcher Gewerbebetrieb, der 20 Handwerker zu Gunsten eines Händlers um ihre Selbstständigkeit bringt, wirtschaftlich und sozial gerechtfertigt? Wer wagt das zu behaupten! Nach der Gewerbe-zählung von 1881 gab es in Deutschland: Kleinbe-

triebe bis 5 Gehilfen 2,908,294 = 96,77 Prozent, Mittelbetriebe 6—50 Arbeiter 79,189 = 2,90 Prozent, Großbetriebe 51 und mehr Arbeiter 9974 = 0,33 Prozent. Man sehe sich diese Zahlen genau an — und beantworte sich nach Verstand und Gewissen die Frage, ob es sozial, wirtschaftlich und national gerechtfertigt ist, die drei Millionen kleinen Handwerksbetriebe den 9900 Großbetrieben zu opfern? Welche soziale, wirtschaftliche, staatliche und politische Kraft steckt in jenen drei Millionen Kleinbetrieben! Fordert es nicht die Rücksicht auf Staat und Gesellschaft, diese Klasse zu erhalten? Und darf da eine falsche Gewerbefreiheit das Hinderniß bilden? Wenn man diese Fragen sich vor einem sozialen und staatlichen Gewissen beantwortet hat — dann trete man an die Handwerkerfrage heran, und dann wird sie sich auch lösen lassen. Der Haupthinderungsgrund ist nichts anderes, als der Aberglaube an die Unantastbarkeit der liberalen Gewerbefreiheit, und doch beweist auch sonst jeder Blick in das wirtschaftliche Leben, daß dieselbe nicht länger haltbar ist, wenn wir nicht der Sozialdemokratie verfallen sollen.

— Um die Einfuhr russischen Getreides auf dem Wege über andere Länder, denen der ermäßigte Zollsatz zugestanden ist, beispielsweise über Holland, zu verhindern, werden die Ursprungszeugnisse der Getreidetransporte, die von den betreffenden Konsulaten auszustellen sind, scharf kontrollirt. Bei dem Mangel an dem nöthigen Beamtenapparat sind aber die deutschen Konsulate selbst kaum in der Lage, mit genügender Genauigkeit dem Ursprung des Getreides nachzuforschen. Um diesem Mangel abzuhelfen, soll es in Anregung gebracht worden sein, den deutschen Konsulaten im Ausland einige deutsche Zollbeamte aus dem praktischen Dienst beizuordnen.

— Prag. In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. wurden auf fast sämtlichen Briefsammlkästen im Weichbilde Prags die kaiserlichen Adler schwarz überstrichen, desgleichen auf vielen Tabaktrafiken. Auch die Sammelkästen des Dombauvereins auf der Karlsbrücke wurden beschmutzt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 28. August. Der gestrige Sonntag, an welchem der hiesige Radfahrer-Club sein 8. Stiftungsfest feierte, war wenig vom Wetter begünstigt, so daß es zweifelhaft schien, ob die Corsofahrt in der Stadt zur Ausführung kommen würde. Dieselbe verlief jedoch programmgemäßer Weise und machte durch die stattliche Anzahl der Fahrer einen sehr respektablen Eindruck. Die Saalfeier am Abend im „Feldschloßchen“ bot den Zuschauern ein recht interessantes Schauspiel. Waren die Exercitien der Chemnitzer Kunstfahrer auch oft recht schwierige und verdienten den Beifall, der ihnen reichlich gesendet wurde, so muß doch nicht minder anerkannt werden, daß die Vorführungen der hiesigen Clubmitglieder sowohl auf dem Hoch- als Niederrad das größte Lob verdienen, indem dieselben mit Gewandtheit und Sicherheit zur Ausführung gelangten, ohne daß ein Unfall den Gang gestört hätte. Es kann daher das Fest als wohl gelungen bezeichnet werden und wird dasselbe dem Radfahrersport manchen neuen Freund hinzufügen.

— Aus Carlsfeld wird uns unterm 27. d. folgendes mitgetheilt: Soeben geht die amtliche Mittheilung ein, daß nächsten Mittwoch 3 Regierungsbaumeister mit 10 Meßgehilfen hier eintreffen, um die generellen Vorarbeiten für die Eisenbahnstrecke Wilzschhaus-Carlsfeld vorzunehmen.

— Dresden. Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlung gegen die Gattin eines sehr geachteten Dresdner Bürgers, des Stadtverordneten Rissen, statt. Frau Rissen hat, obwohl sie in guten Verhältnissen lebte, seit zwei Jahren einem ihrer Mieter, einem Posamentenhändler, nach und nach unter Anwendung eines Nachschlüssels 3124 M. aus der Geschäftskasse gestohlen, bis sie am 10. Juni auf frischer That verhaftet wurde. Frau Rissen ist Mutter von sechs Kindern, 49 Jahre alt und nach dem Gutachten der

Aerzte zwar nervenschwach, aber geistig normal. Der älteste Sohn soll, so gab die Angeklagte zur Entschuldigung an, zu starke Ansprüche an ihr Portemonnaie gestellt haben, so daß sie als schwache Mutter diesen Forderungen aus ihrer Wirtschaftskasse nicht mehr Genüge leisten konnte. Sie wurde zu einem Jahr und acht Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— **Plauen.** Am Montag vor. Woche hat die 8jährige Tochter des Tischlermeisters Gustav Knüpfer in Oberlosa ihren Vater, ihr doch auch zwei Gänse zu laufen, damit sie dieselben auf die Weide treiben könne. Der Vater erfüllte ihren Willen. Anderen Tages stand das Kind frühzeitig auf, ließ sich von der Mutter ein großes Stück Brod geben und trieb dann ihre Gänse auf die Felder auf Oberlosaer Flur. Als um 11 Uhr Vormittags die Gänse allein nach Hause kamen, wurden die Eltern ängstlich, sie liefen auf die Felder riefen und pfliffen, doch vergebens, die Tochter war nirgends zu finden. Endlich am Nachmittage fand der Vater den Leichnam seines geliebten Kindes in einem Wasserloche auf Oberlosaer Flur.

— **Schwarzenberg.** Das am Sonntag, den 20. August hier selbst abgehaltene Sommerfest der deutsch-sozialen Antifemiten-Partei für den 21. Reichstagswahlkreis erfreute sich eines sehr lebhaften Besuchs und verlief in glänzender Weise. Die Festrede hielt Herr Liebermann von Sonnenberg. Derselbe verbreitete sich zuerst über die letzten Reichstagswahlen, betonend, daß der Samen, den wir ausgestreut hätten, auf guten Boden gefallen sei; wenn wir beim vergangenen Wahlkampf auch nicht gleichen Schritt hätten halten sehen, solle uns nicht gleich der Muth sinken; wir Deutsch-sozialen haben übrigens gezeigt, daß wir das Vaterland über die Partei stellen, daß die Herres-Organisation über uns stehe, gezeigt, daß wir eintreten müßten für die Männer, die wiederum für das Wohl des Vaterlandes eintreten. Es werde die Zeit kommen, in der wir auch noch größere Erfolge erzielen würden, unser Gewinn sei der, in den alten Parteien auch Vertreter gefunden zu haben. Wir könnten nicht warten bis unsere Partei die ausschlaggebende, in den Körperschaften die maßgebende sei, wir müßten die alten Parteien zwingen, uns für eine Partei zu halten, die fähig sei ihr Programm durchzuführen, bei der das Wort nicht nur geschrieben stehe, sondern in die That umgesetzt werde; als die weitestgehenden Beweise betrachten wir uns. Die konservative Partei solle durch uns gezwungen werden, vorwärts zu gehen. Wir ständen in einer furchtbaren Zeit. Es handle sich um das Vermächtniß, das Vermächtniß der theuern Todten zu erfüllen. Nach einer Nacht der Schande und der Schmach haben wir uns befreit von unserem Erbfeinde, das Herz des Fürstenhauses Hohenzollern gewonnen. In der Höhe von Sedan, als der Sieg uns befreite, haben wir über dem Haupte des Heldenkönigs die Kaiserkrone. Wir haben aber nicht, wie unter unsern Füßen die Wolken sich zusammenballten, wie nach dem Haupte des edelsten unserer Fürsten Blitze zuckten. In jenem Augenblick setzten wir ein. Viele hätten aber den Kampf wieder aufgegeben, ein kleines Häuflein nur habe den Kampf aufgenommen und fortgeführt, sei aber noch lange nicht auf dem Gipfel angekommen. Die Gegner hätten wohl geglaubt, die Bewegung sei ein Quell, der vom Berge rinnt und den man nur einzudämmen brauche, um ihn versichern zu machen. Unsere Bewegung sei aber mit einem unaufhörlich aus der Erde hervorsprudelnden Quell zu vergleichen, den man nicht zu hemmen und einzuschränken vermöge. Der Feind gleiche einem Schlund, der immer mächtiger geworden und Alles zu verschlingen drohe. Dem Vaterlande drohe Verderben, wenn der Schlund nicht könne geschlossen werden; wir müßten Brücken schlagen, um den Schlund zu schließen. Mit der Monarchie sei Deutschland da geworden, was es ist. Deutschtum und Christentum sei gleich, sei eng verschmolzen. Wir müßten festhalten daran, daß wir ein christliches Volk seien. Der Rest dieses Jahrhunderts habe die Pflicht, die Botschaft, die Kaiser Wilhelm I. hinterlassen habe, zu erfüllen. — Heutzutage werde jeder Wahlkampf zu einem kleinen Bürgerkrieg; wir müßten streben zu gemeinsamem Kampf, zu gemeinsamem Streit gegen den gemeinsamen Feind. Wir sähen überall die Zudengestalt umherschleichen, um die Fürsten und Völker zu vergiften. Die Giftschlange niederzuschlagen, solle uns vorbehalten sein. — Möge es doch später heißen: Wilhelm der Große hat das Reich geeinigt, sein Enkel hat's von großer Pest gereinigt. Zum Schluß könne er nicht unterlassen, einen Heiltruf auszubringen auf unsere Kampfpartei; das Gelübde wollen wir thun, Alles einzusetzen für unser Vaterland und solches Gelübde bekräftigen mit einem Heil.

— **Johanngeorgenstadt.** Von hiesigen Viehbesitzern ist wegen des Futtermangels an die zuständigen Behörden das Gesuch gestellt worden, das Weiden des Viehes in den Waldungen zu gestatten. Im benachbarten Böhmen ist die Erlaubniß hierzu erteilt worden.

— **Königsstein.** Zu einem aufregenden Auftritt kam es am 23. August Nachmittags auf dem Lein'schen

Fabrikbaue in Neundorf nahe der Haltestelle Langhennersdorf. Böhmisches Arbeiter gerieten mit deutschen Genossen bei der Hebeleiter in Streit, in dessen Verlaufe ein hiesiger Arbeiter vom Gerüst herabgestürzt wurde; ebenso bedrohte man den Polier, wie auch den später erscheinenden Bauunternehmer mit dem Messer, um ihn zur Auszahlung des Lohnes zu nöthigen. Die Exzessanten sind flüchtig.

— **Stauch.** Am 23. August trafen hier nach einander 3 Wagen mit etwa 25 bis 30 Zigeunern ein, welche verschiedenen Familien anzugehören schienen. Es entspann sich zwischen ihnen ein blutiger Kampf. Nachdem sie sich längere Zeit hindurch heftig gestritten und durch ihren Lärm eine Menge Zuschauer herbeigelockt hatten, gingen sie zu Thätlichkeiten über. Die Weiber warfen ihre kleinen Kinder auf die Straße und fuhren mit Töpfen und Beilen auf einander los, und wären ihnen die Beile nicht durch muthige Zuschauer entzogen worden, so hätte es Mord und Todtschlag gegeben. Die Männer schlugen sich mit Knütteln und als sich einer der Angegriffenen flüchtete, wurden ihm 4 Revolverschüsse nachgesendet. Mehrfach verwundet, schleppte man ihn auf einen Wagen und fuhr mit ihm davon. Er soll ein Pferd heimlich verkauft, sich mit dem Gelde davon gemacht haben und von dem Eigenthümer eingeholt worden sein. Da sich die hiesigen Wirthe weigerten, die Banden aufzunehmen, so fuhren sie in der Richtung nach Hof weiter. Ihr Ziel ist angeblich der Lorenzkirchner Markt.

— Die in gewissen Kreisen Sachsens gehegte Besorgniß einer Vermehrung der katholischen Bevölkerung auf Kosten der evangelischen findet in der Statistik keine Begründung. Die Zahl der Uebertritte aus der katholischen zur evangelischen Kirche ist vielmehr größer, als die der Uebertritte aus der evangelischen zur katholischen. Nur 23 Personen traten im Jahre 1891 aus der Landeskirche zur katholischen Kirche über, dagegen bekehrten 115 Katholiken Aufnahme in die evangelisch-lutherische Landeskirche. Soweit dennoch eine Vermehrung der Katholiken in unserem Lande stattgefunden hat, ist diese durch Zuzug, namentlich aus Böhmen, erfolgt. Auch im übrigen Deutschland liegen die Dinge ähnlich, ja zum Theil noch ungünstiger für die Katholiken. In den Jahren 1880/91 traten insgesammt 24,000 Personen in Deutschland von der katholischen zur evangelischen Kirche über, dagegen sind nur 4700 Personen katholisch geworden. Nur in Bayern sind die Uebertritte der Protestanten zum Katholizismus zahlreicher.

— Die zur Infanterie ausgehobenen Rekruten müssen in diesem Jahre auch beim königlich sächsischen Armeekorps schon am 14. Oktober bei ihren Truppentheilen eintreffen. Bisher wurden die Rekruten gewöhnlich drei Wochen später, erst Anfang November eingezogen.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths.

Sitzung vom 10. Juli 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß a. von der Mittheilung der Kgl. Generaldirektion der sächs. Staatsbahnen, daß der Anschluß der Güterexpedition Eisenstod an die hiesige Fernsprechanlage genehmigt ist, b. von der Erklärung der Kgl. Oberforstmeisterei, die Abgabe von Waldheu zc. betr., c. von dem Bericht des Kgl. Bezirksförsters über die erfolgte Prüfung des Trichinenschauers Stöckel und seiner Apparate, d. von dem Verlauf der Generalversammlung der Tiefbauberufsgenossenschaft in Berlin, e. von den Kassenübersichten der städt. Einnahmestellen aus den Monat Juni.
- 2) Für die Elementarbeschäftigten in Schneidemühl werden 20 M. aus Stadtmitteln bewilligt. Die Stadtverordneten sind um ihre Zustimmung zu ersuchen — vgl. Stadtverordnungs-Sitzung vom 31. Juli 1893.
- 3) Der Bedingungenvertrag mit L. A. Schreiber in Plauen i. V. wird genehmigt; die Schleusenbauten im Crottensee sind danach bis 15. Oktober d. J. fertig zu stellen.
- 4) Die beantragten Verbesserungen an der Abfuhranlage auf dem Stallgebäude des Rathhauses werden bis zum nächsten Jahre verschoben.
- 5) Die diesjährige Gradung am Kreuzer Weg wird an den Zimmermann Siegel vergeben.
- 6) Dem Restaurateur Unger wird das vor seinem Grundstücke an der oberen Crottenseestraße gelegene städtische Areal laßweise unter der Bedingung zur Benutzung überlassen, daß er auf dem fraglichen Plage keine Häuser und dergl. aufbewahrt und für gehörige Einfriedigung Sorge trägt. Außerdem kommen noch 3 innere Verwaltungsangelegenheiten, 3 Disziplinar-, 1 Sparfassen-, 1 Bau-, 4 Steuerfassen und 1 Schankstättenverbotsfache, sowie 1 Antrag nach § 8 Abs. 1 Ziff. 1 des Krankenversicherungsgesetzes zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Sitzung vom 17. Juli 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- 1) Von der Verordnung der Kgl. Kreishauptmannschaft, das abgeänderte Ortsstatut betr., nimmt man Kenntniß. Den Erinnerungen soll nachgegangen und der Entwurf demgemäß abgeändert werden, bis auf einen Punkt, gegen welchen man bei der Oberbehörde vorstellig werden und um Beibehaltung der bisherigen Fassung nachsuchen will.
- 2) Ferner nimmt man Kenntniß von dem Bericht über die Generalversammlung des Verbands für Anstellung eines gemeinsamen Kassenrevisors, desgl.
- 3) von der Verordnung, betr. die Verminderung der Gast- und Schankwirtschaften zc.
- 4) Auf Antrag des Feuerlöschausschusses soll die hiesige freiwillige Turnerfeuerwehr zur Entsendung der Landprüge bei aus-

wärtigen Bränden verpflichtet und hierüber sowohl mit der freiwilligen Turnerfeuerwehr als auch mit einem hiesigen Geschäftsbefugten ein Abkommen getroffen werden.

- 5) Der Alarm soll bei auswärtigen Bränden in hiesiger Stadt durch die Schmarre erfolgen.
- 6) Mit der Leitung für die Pflichtfeuerwehr, der Ein- und Ausdrangirung der diensthelfenden Mannschaften, der Ausgabe und Einziehung der Spritzenzeichen und mit Unterstützung des Oberzugführers bei den ihm zufallenden Arbeiten wird der Copist Auerwald beauftragt.
- 7) Die Instruktion für die Mannschaften der städtischen Pflichtfeuerwehr wird genehmigt.
- 8) Der Stadtrath erklärt sich mit dem aufgestellten Nachtrag zu dem Bezirksstatut, betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, vom 28. Juni 1892 einverstanden. Es soll hierdurch eine erweiterte Geschäftszeit, und zwar in demselben Umfange, in dem sie für den Verkauf von Bad- und Fleischwaren bereits bisher bestanden hat, auch für den Verkauf von a. Conditorenwaren durch Conditoren bez. Bäcker, b. Delicatessenwaren, Gemüse und Obst und c. Cigarren nachgelassen werden, zu b und c jedoch nur für solche Geschäfte, welche lediglich Delicatessenwaren, Gemüse und Obst oder Cigarren führen.

Hierüber standen 4 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Bau-, 1 Sparfassen-, 1 Feuerlösch-, 4 Steuerfassen, sowie 1 Schankstättenverbotsfache zur Berathung.

Sitzung vom 24. Juli 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 5 Rathsmitglieder.

- 1) Man nimmt Kenntniß a. von der Zuschrift des Kgl. Bergamts Freiberg, daß der Vorsitzende zum stellvertretenden Bevollmächtigten der beim Johanngeorgenstädter Bergbegründungsfonds beteiligten Ortschaften gewählt worden ist und er die Wahl angenommen hat, b. von der Verordnung, betr. die Genehmigung zur Aufnahme eines Handdarlehens von 12,000 M., c. von der Offerte der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen, Gelddarlehen betr. Zugleich beschließt man, wegen Herabsetzung des Zinsfußes der bisherigen Anleihe erneut mit der Communalbank in Verhandlung zu treten.
- 2) Ein wiederholtes Gesuch nach § 3a Abs. 1 Ziff. 1 des Krankenversicherungsgesetzes wird abgewiesen.
- 3) Die Verpflichtung der Stadtgemeinde zur Fortzahlung des Garteninses wird durch eine Erklärung des Kirchenvorstands des Näheren dargethan. Man faßt hierbei Beruhigung und giebt nunmehr die Angelegenheit zur Mitentscheidung an die Stadtverordneten ab — vgl. Stadtverordnungs-Sitzung vom 31. Juli 1893.
- 4) In Sachen, betr. die Einrichtung der Kirchenheizung, giebt der Stadtrath erneut die Erklärung ab, daß durch die beabsichtigte Kirchenheizung die Steuerkräfte der Stadtgemeinde nicht überbürdet werden. Die Sache gelangt zur Mitentscheidung an die Stadtverordneten — vgl. Stadtverordnungs-Sitzung vom 31. Juli 1893.

Ferner wurden 3 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Disziplinar-, 2 Bau-, 2 Armen-, 1 Feuerweh-, 1 Straf- und 2 Steuerfassen, sowie 2 Schankstättenverbotsfachen durchberathen und bez. erledigt.

Sitzung vom 31. Juli 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 4 Rathsmitglieder.

- 1) Für die Ausführung des Schulbaues wird eine besondere Commission niedergesetzt, welche aus dem Bürgermeister, Stadtrath Eugen Dörfel, dem Schuldirektor und 3 Stadtverordneten bestehen soll. Die Stadtverordneten sind um Zuwahl zu ersuchen — vgl. Stadtverordnungs-Sitzung vom 15. August 1893.
- 2) Zur Beaufsichtigung der Straßen- und Schleusenbauten im Crottensee, sowie des Schulhaus- und Turnballenbaues, event. auch des Wasserleitungsbaues soll für die Zeit des Baues ein Techniker unter Vorbehalt dreimonatlicher Aufkündigung gegen einen Gehalt von 1800 M. angestellt werden, welcher die in § 19 Abs. 2 der Verordnung vom 6. Juli 1893 vorgeschriebene Prüfung bestanden haben muß. Die Stadtverordneten sind um Zustimmung hierzu zu ersuchen — vgl. Stadtverordnungs-Sitzung vom 15. August 1893.
- 3) Der Rath beschließt erneut, auch die Feststrafe mit zu beschließen, und bewilligt in Gemäßheit des Antrags des Bauausschusses hierfür rund 500 M. zu Lasten der aufzunehmenden Anleihe.
- 4) Die Ueberdeckung des Dorfbades entlang der Siegel'schen und Wilmann'schen Häuser soll nach dem Vorschlage der Firma L. A. Schreiber in Plauen i. V. mittels Betonüberhöhung auf eisernen I Trägern hergestellt werden. Die Arbeiten sind baldmöglichst in Angriff zu nehmen und spätestens den 15. September d. J. zu vollenden.
- 5) Die Herstellung des Dedengewölbes im Stallgebäude des Rathhauses wird an Baumeister Ott zu dem veranschlagten Preise von 33 M. 40 Pf. vergeben.
- 6) Die Herstellungen im Backhause des Rathhauses werden an Baumeister Rieß für den Preis von 141 M. 43 Pf. übertragen.
- 7) Gemäß dem Vorschlage des Bauausschusses, werden zur Verbreiterung des Carlsefeldersteigs 173 M. 25 Pf. bewilligt.
- 8) Die Stadtverordneten haben angeregt, das Abfallwasser vom Böttich in der Lohgasse in die Wasserleitung für die Unterstadt einzuführen. Auf Vorschlag des Bauausschusses beschließt man diese Angelegenheit, deren Ausführung sich auch technische Schwierigkeiten entgegenstellen, zunächst und solange auszusuchen, bis die Frage der Erbauung einer allgemeinen Wasserleitung endgiltig entschieden sein wird. Die Sache gelangt zur Kenntnisaufnahme an die Stadtverordneten — vgl. Stadtverordnungs-Sitzung vom 15. August 1893.
- 9) Als stellvertretende Zugführer der Spritzen IV. und V. werden unter Entlassung von Schubert und Unger die Kaufleute Wilhelm Dierich und Theod. Händler bestätigt. Den ausgeschiedenen Zugführern wird für ihre Thätigkeit im Dienste der städt. Pflichtfeuerwehr der Dank der Stadtgemeinde ausgesprochen.
- 10) Gemäß dem Antrage des Reinigungsausschusses wird zur Reinigung der städtischen Grundstücke und zur Deckung der Verpfählungslosten und Arbeitslöhne ein Rechnungsgeld von 600 M. nachbewilligt.
- 11) Herr Stadtrath Rechtsanwält Landrock wird auf 4 Wochen beurlaubt. Außerdem kommen noch 5 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Bau-, 1 Armen-, 1 Steuer- und 2 Feuerlöschfassen zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. August. (Nachdruck verboten.)
Wie sehr in den Tagen der französischen Revolution Alles drunter und drüber ging und wie groß schließlich die allgemeine Verwirrung war, davon legt der 28. August 1793 be-

Bermischte Nachrichten.

Die Tage werden merklich wieder kürzer, und die früh hereinbrechende Dunkelheit mahnt daran, die Lampen wieder hervorzufuchen. Zuweilen brennen die Petroleumlampen recht schlecht. Es ist dies der Fall, wenn man das alte Petroleum im Ballon läßt, welches den ganzen Sommer gestanden hat. Deshalb schütte man das alte Del weg, man beugt damit überhaupt gleichzeitig einer Explosionsgefahr vor. Ebenso brennt die Lampe schlecht, wenn der Docht nicht gerade geschnitten ist, wenn der Cylinder nicht paßt oder wenn der Docht zu alt ist. Zum Geradeschneiden des Dochtes ist jedenfalls eine scharfe Schere erforderlich. Uebrigens braucht man den Docht nur einmal in der Woche zu schneiden, an den übrigen Tagen genügt das Darüberwischen mit einem Pappläppchen, wenn man den Docht etwa ein Millimeter über den Rand des Brenners hinaufgeschraubt hat. Die Röhre des Brenners muß dabei jedes Mal gereinigt werden. Jeder Cylinder ist untauglich, wenn er eine zu hohe Kappe besitzt, d. h. bei dem die Einschnürung zu hoch angebracht ist. Bei derartigen Cylindern giebt auch die beste Lampe ein trübes Licht. Die Einschnürung darf nur zwei Centimeter über dem Rande des Brenners stehen. Cylinder mit zu hoher Kappe tausche man um oder lasse sie vom Glaser abschneiden. Besser etwas zu niedrig als wie zu hoch, weil man bei Cylindern mit niedriger Kappe durch Hinauf- oder Hinabschieben in der Hülse des Trägers die Flamme nach Belieben reguliren kann. Eine Petroleumflamme niedrig drehen, um Del zu sparen, ist eine ganz verfehlte Spekulation. Eine niedrige Flamme verbraucht ebenso viel Petroleum wie eine normal brennende; bei ersterer verdunstet, wie der Geruch lehrt, ein Theil des Deles. Was den Docht selbst betrifft, so empfiehlt es sich, ihn mindestens alle drei Monate zu erneuern, weil er nach dieser Zeit wegen des eingedrunghenen Schwuzes nicht mehr saugt.

Kopenhagen's lustige Welt. Man schreibt dem „Hamb. Corresp.“ aus der dänischen Hauptstadt: Die Kopenhagener sind bekanntlich sehr vergnügungssüchtig, und es ist auch in dieser Hinsicht sehr bezeichnend, daß, was man im Auslande von Kopenhagen am besten kennt, außer Thorwaldsen's Museum natürlich das Vergnügungs-Etablissement „Tivoli“ ist. Dieses Etablissement feierte kürzlich sein 50jähriges Jubiläum. Es wurde angelegt unter der Regierung Christians VIII., welcher die Erlaubniß dazu gab, mit der Motivirung, „wenn das Volk sich amüßet, denkt es nicht an Politik und Staatsfachen.“ „Tivoli“ wurde von Georg Carstensen gegründet, der auch das Casino-Theater, das Rhytallpalais in New-York und andere Vergnügungsanstalten ins Leben rief. In dem verfloßenen halben Jahrhundert ist „Tivoli“ von 25 Millionen Menschen besucht worden, es ist für die Actionäre eine wahre Goldquelle, denn es macht glänzende Geschäfte, und es bezahlt an die Commune allein in Abgaben 100,000 Kronen jährlich. Von allen den fürstlichen Gästen, die Kopenhagen besuchten, hat kein einziger versäumt, dem „Tivoli“ einen Besuch abzustatten, und noch in voriger Woche hat die Erzherzogin Stephanie von Oesterreich, als sie „Tivoli“ besuchte, sich mit der größten Bewunderung über dieses Etablissement ausgesprochen. „Tivoli“ hat im Leben unserer Hauptstadt eine wichtige Rolle gespielt, indem es dazu beigetragen hat, daß Leute aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen sich einander nähern und sich gemeinschaftlich amüßten. Es ist gerade dies, was „Tivoli“ von anderen ähnlichen Vergnügungs-orten auszeichnet, daß es nämlich nicht für eine besondere Klasse, sondern für die ganze Bevölkerung einen Sammelpunkt bildet. Von den berühmten Männern, die zu „Tivoli“ in Berührung getreten sind, brauchen wir nur an den Componisten H. C. Lumbye zu erinnern, dessen Weltruf im „Tivoli“ durch seine „Traumbilder“ und den berühmten „Champagne-Galepp“ gegründet wurde. Das Jubiläum wird durch eine Reihe glänzender Feste gefeiert und der Andrang von Touristen aus Deutschland und Oesterreich ist so groß, daß man augenblicklich in „Tivoli“ fast ebenso viel Deutsch als Dänisch reden hört.

Manchem unserer Leser dürfte es unbekannt sein, weshalb der Monat August wie der Monat Juli 31 Tage zählt. Der Sachverhalt ist folgender: Der Monat August, welcher nach der jetzigen Zeitrechnung der 8. Monat im Jahre ist, war bei den alten Römern, bei denen das Jahr mit dem März anfang, der 6. Monat: er hieß Sextilis. Diese Bezeichnung behielt der Monat indeß so lange, bis der Kaiser Augustus zum Andenken mehrerer glücklicher Ereignisse, die ihm in diesem Monat widerfahren waren, demselben seinen eigenen Namen beilegte oder vielmehr dem Senate beilegen ließ. Die Schmeichelei begann bereits mit Julius Cäsar, dem zu Ehren der Monat Quintilis Julius genannt wurde. Da aber Sextilis, unser August, nur 30, der Julius aber 31 Tage zählte, so verordnete der Senat ferner, um Augustus nicht zurückstehen zu lassen, daß auch sein Monat 31 Tage haben solle, wofür man einen Tag aus dem Februar wegnahm. Diese Anordnung hat sich auch bis auf den heutigen Tag erhalten.

Kranke nicht sehen durfte! Und warum sollte er mir so plötzlich sein Vertrauen entzogen haben, nachdem ich es doch fünf Jahre lang besessen und seine Familie in mehr als einem bedenklichen Krankheitsfalle behandelt habe? Alle Umstände vereinigen sich zu einem Verdacht, der . . . Doch fort mit diesem Gedanken, ich wage nicht, ihn weiterzudenken!“ Das war der Ideengang des Doktor Denthausen über jene wunderbare Heilung, und die Zukunft sollte ihn lehren, daß er der Wahrheit näher kam, als er im Interesse eines Mannes wünschen konnte, in dessen Ehrenhaftigkeit er bisher nicht den geringsten Zweifel gesetzt hatte . . .

IV.

Nach jenem aufsehenerregenden Falle stieg der Glückstern des Doktor Mund rasch und leuchtend empor, und die Zeitungen füllten sich mit Zeugnissen, welche von der wunderwirkenden Kraft seines Zauberelexirs erzählten. Keine Krankheit, die Bißwunde von tollen Hunden nicht ausgenommen, gab es, die durch das Elixir nicht gründlich und meist in überraschend kurzer Zeit geheilt worden wäre, und an den Bericht von der Heilung des Geheimrathstöchters schlossen sich noch viel wunderbarere Kurgeschichten.

Da waren Blinde, die ihre Zuflucht zu dem Elixir genommen hatten, sehend geworden, und Kurzsichtige hatten ihre Brillen weggeworfen und sahen am hellen Tage die Milchstraße mit unbewaffnetem Auge.

Taube dankten dem Elixir das wiedererlangte Gehör, und Schwerhörige waren so gründlich geheilt worden, daß es mit Gefahr verknüpft war, in ihrer Nähe flüsternd Geheimnisse auszutauschen.

Auf eine Frau, die an Lähmung der Zunge litt, brachte schon der erste Trunk von dem Zauberelixir die Wirkung hervor, daß sie auf die Frage ihres Mannes, ob sie sich ein neues Kleid wünsche, mit einem lauten und deutlichen Ja! antworten konnte.

In einem kleinen Orte schenkte Doktor Mund der Kirche eine neue Glocke zur Jahresfeier einer glücklich gehobenen Pockenepidemie, indem sein Zauberelixir bewirkt hatte, daß die ausgebrochenen Pocken sofort wie überreifes Obst von den Körpern herabgefallen waren.

Eine Frau, die an Herzbeutelentzündung litt und mit großer Fassung und Seelenstärke bereits sämtliche Anordnungen zu ihrem Begräbniß getroffen hatte, nahm von dem Elixir, und als am nächsten Tage der Arzt kam, um sie zu seziren, fand er sie lachend im Zimmer stehend, eben im Begriff, sich abermals von dem Wundertrank einzugießen.

Ein siebenjähriger Knabe, welcher in Folge ungeschickter ärztlicher Behandlung nicht mehr zusammenhängend sprechen konnte und hinter anderen Kindern seines Alters weit zurückgeblieben war, sprach nach der ersten Flasche wie ein Buch und lernte nach der zweiten schon Französisch.

Wassersüchtigen, für die bereits das Sterbehemd bestellt war, floß nach dem Genuße des Elixirs das Wasser wie ein Niagara vom Körper.

Ein am Magenkrebs leidender Metzger, dessen Frau und Töchter schon den Stoff zu den Trauerkleidern eingekauft hatten, verlangte nach der zweiten Flasche Bratwurst mit Sauerkraut und hatte seitdem einen nicht zu stillenden Appetit.

Ein Kind, das seit Monaten an Händen und Füßen gelähmt war und bewegungslos im Bette lag, fing nach der ersten Flasche an aufzustehen und war seit der zweiten Flasche bis auf den heutigen Tag nicht mehr ins Bett zu bringen gewesen.

Einem undorfsichtigen Maschinenarbeiter, dem durch die Zirkularsäge drei Finger der rechten Hand abgeschnitten wurden, waren dieselben, Dank dem Zauberelixir, wieder aufs neue gewachsen.

Unter vielen anderen hatte das Zauberelixir zwei besonders wunderbare Fälle aufzuweisen, in denen es seine Heilkraft gegen schwere und langjährige Rheumatismuseiden bewährte: bei einem jungen Manne, der schon längst den Gebrauch seiner dageschwollenen Beine verloren hatte, wirkte es so rasch, daß er nach vier Stunden die Stiefel anziehen und nach zwei Tagen an einem Tanzstundenkursus teilnehmen konnte, — und eine Klaviervirtuosin, bei der sich das gleiche Leiden in den Fingern festgesetzt hatte, so daß dieselben ganz krumm gezogen und vollständig steif waren, konnte dieselben nach dem Gebrauch des Elixirs nicht nur wieder bewegen wie ehedem, sondern hatte plötzlich sogar noch viel größere technische Fertigkeit in ihrer Kunst und auch einen viel schöneren Anschlag gewonnen.

Höchst merkwürdig war auch die Heilung eines Gelehrten, der infolge anhaltender Kopfschmerzen fast sein ganzes Gedächtniß eingebüßt hatte, und der dem Elixir neben der Befreiung von seinem Kopfleiden ein so vortreffliches Gedächtniß verdankte, daß er in kurzer Zeit mit Leichtigkeit das Brochhausche Konversationslexikon auswendig lernte.

Mütter und Ammen tranken das Elixir zum Nutzen ihrer leidenden Säuglinge, und eine 45jährige Frau, die es ebenfalls für ihr Kleines — das siebente ihrer gefegneten Ehe, — trank, wurde infolgedessen so verjüngt, daß sie von Fremden seitdem mit „Fräulein“ angeredet ward.

(Fortsetzung folgt.)

redtes Zeugniß ab. An diesem Tage öffneten die Bürger von Toulon den Engländern die Thore der Stadt und organisierten mit diesen den Widerstand gegen die Conventstruppen. Es war der letzte Ausweg gegenüber dem Terrorismus und selbst diese unnatürliche Verbindung von Franzosen mit Engländern gegen Franzosen war nur ein Nothbehelf, der auf die Dauer die unglückliche Stadt nicht vor ihrem schrecklichen Schicksale bewahren konnte; denn wie immer zogen sich die Engländer zurück, als der entscheidende Moment für die Bewohner Toulons kam und selbstverständlich wütheten die Conventsmilitäre nun um so schrecklicher.

29. August.

Am 29. August 1863 wurde der italienische Freiheitsheld Garibaldi durch eine „königliche Russtetenkugel“ verwundet und von königlichen Truppen gefangen genommen. Mit großer Entrüstung ist diese Thatfache des Tages von Aspromonte in späteren Zeiten von den Revolutionären betont worden; und doch war jene scheinbare Undankbarkeit dem Befreier Italiens gegenüber nichts anderes, als eine Nothwendigkeit. Damals war Garibaldi, dem das Einigungswort Italiens nicht rasch genug vorwärts ging, auf eigene Hand ausgezogen, um Rom als die natürliche Hauptstadt Italiens zu gewinnen, allein er hatte nicht den Rückhalt im Volke gefunden, wie drei Jahre vorher, als es gegolten, Italiens grundlegende Freiheiten zu erkämpfen. So verließ sich denn Garibaldi desmaliger Streifzug im Sande; der regulären italienischen Regierung, die ohnehin von Europa mit mißtraulichen Augen betrachtet wurde, blieb nichts übrig, als den Bandenrieg eines Einzelnen im Lande, und sei es auch eines Garibaldi, zu unterdrücken. Garibaldi und seine Anhänger wurden kurz nach ihrer Gefangennahme amnestirt.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder.
(8. Fortsetzung.)

Wie gesagt, der junge Arzt las unter Lächeln die mit mehr Unverschämtheit als Kühnheit in die Welt geschleuderte Selbstverherrlichung eines offenkundigen Wunderdoktors, der schon seit Monaten alle öffentlichen Blätter unsicher machte. Als Doktor Denthausen aber in seiner Lektüre weiter kam, wurde er ernst, denn an die schwindelhafte Reklame schloß sich folgende Erklärung:

Vor einigen Wochen erkrankte meine zwölfjährige Tochter Henriette an einer Gehirnentzündung, die einen so raschen und gefährlichen Verlauf nahm, daß der Arzt die Hoffnung aufgab und mich auf das Schlimmste vorbereitete. Er setzte dem Leben der Kranken nur noch eine Frist von wenigen Stunden, und schon suchte ich mich mit dem Gedanken an das Unermeidliche vertraut zu machen, als mir zufällig das Zauberelixir des Herrn Doktor Mund einfiel, über welches ich in der letzten Zeit so viel gelesen. Ich muß offen bekennen, daß ich das Ganze für eine gewissenlose Geldmachererei, für einen im Großen betriebenen Schwindel hielt und auch in jenem Augenblick kein Vertrauen dazu fassen konnte. Aber in der Verzweiflung klammert sich der Mensch an einen Strohhalbm, und da nach Aussage meines Arztes die Mittel der Wissenschaft erschöpft waren, so beschloß ich, wenn auch ohne die geringste Hoffnung, einen Versuch mit dem Zauberelixir zu wagen, dessen nachgewiesene Unschädlichkeit im schlimmsten Falle wenigstens den Tod meines geliebten Kindes nicht befördern konnte. Ich ließ Herrn Doktor Mund selbst kommen, der die Kranke sah und mir mit einer Zuversicht, die mich unangenehm berührte, weil sie mir an Frevel zu grenzen schien, die Heilung meiner Tochter durch sein Zauberelixir in sichere Aussicht stellte. Nachdem die Kranke wiederholt von dem Elixir getrunken, trat das Unerwartete ein: ihr Zustand besserte sich von Stunde zu Stunde, das Bewußtsein kehrte wieder und nach wenigen Tagen, während deren sie den Gebrauch des Elixirs fortsetzte, war sie dem Leben und ihren glücklichen Angehörigen aufs neue geschenkt. Von einem der geschicktesten Aerzte der Residenz hoffnungslos aufgegeben, erfreut sie sich jetzt der blühendsten Gesundheit. Ich aber halte es für Menschenpflicht, dem vielgeschmähten und auch von mir bis dahin verkannten Herrn Doktor Mund hiermit öffentlich meinen Dank zu sagen und sein Zauberelixir allen Leidenden aufs dringendste zu empfehlen.

Geheimrath Marlow,
Ritter u. c.

Doktor Denthausen ließ sich, als er gelesen, in seinen Stuhl zurücksinken und schüttelte ernst den Kopf.

„Hier ist entweder ein seltener Zufall oder ein Betrug im Spiele,“ sagte er zu sich selbst. „Warum sollte dieser Doktor Mund den verblühten Antrag, den er mir stellte, nicht auch Anderen gemacht haben? Hm! wenn er es bei meinem Kollegen Baldamus nun mit glücklicherem Erfolg gethan hätte, als bei mir? Den Eindruck eines ganz reinen, unverdächtigen Charakters hat Baldamus nie auf mich gemacht. Wegen das Geld ist er auch nicht gleichgültig; thut er doch keinen Schritt zu einem Kranken, wo er seines Honorars nicht vollständig sicher zu sein glaubt. Dazu ist er ein Lebemann und seine wahnsinnige Blichsucht, seine Verschwendung für sachwissenschaftliche Werke ist ein überaus kostspieliges Stedensperd. Bei all' seiner großen Praxis und trotz seines Junggefallenstandes können seine ökonomischen Verhältnisse unmöglich glänzend sein, besonders da er ohne eigenes Vermögen ist. — Wolle Gott, daß mein Mißtrauen unbegründet sei, denn ich müßte noch weiter gehen. Steht wirklich eine Mystifikation, ein Betrug hinter diesem ungläublichen Heilungsprozeß, so kann der Geheimrath selbst kaum ganz unbetheiltig daran sein. Wie auffallend, daß selbst ich, der Hausarzt, die

— Ein Tauschgeschäft. In Burglengensfeld hat ein Metzgermeister in lustiger Bierstimmung ein Klavier pfundweise verkauft. Das Pfund wurde mit 10 Pfennig bezahlt. Der Metzgermeister hatte das Instrument von einem Musiker um 35 Pfund Rindfleisch erkauft.

— Malitios. „Nicht wahr, Herr Schwiegersohn, ich werde Ihnen bereits lästig, Sie möchten mich am liebsten schon in einem besseren Jenseits wissen?“ — „Nicht doch, verehrte Schwiegermama — wie werde ich dem Himmel ein solches Opfer zumuthen!“

— Leiser Wink. Rekonvaleszent: „Sagen Sie, Herr Doktor, kann ein plötzlicher Schreck nicht einen Rückfall meiner Krankheit hervorrufen?“ — Doktor: „Gewiß!“ — Rekonvaleszent: „Dann bitt' ich Sie, Herr Doktor, Ihre Rechnung danach einrichten zu wollen!“

— Ungerechtfertigt. Richter: „Wie kamen Sie dazu, in dem Restaurant den Zeugen einen Oshen zu schimpfen?“ — Angeklagter: „Er hatte von meinem Bier getrunken!“ — Richter: „Nun, das thut doch kein Osh!“

Das neuerschienene Heft 9 der „Gartenlaube“ zeichnet sich durch Reichthum des Inhalts vortheilhaft aus. Es ent-

hält den Schluß des packenden historischen Romans „Schwertlilie“ von Sophie Jungmann und den Anfang einer reizenden Novelle aus dem modernen Leben — „Um meinethwillen!“ von Marie Bernbard. Unter den Artikeln sind hervorzuheben eine Schilderung des Rindgängerfestes, eine sehr anschauliche und durch hübsche Bilder unterstützte Beschreibung der neuen Wengernalp-Bergbahn im Berner Oberland, eine warme und treffende Charakteristik des jüngst verstorbenen Parlamentariers und Schriftstellers Karl Braun-Wiesbaden aus der Feder von Ernst Schlein. — Die Illustration schließt sich dem Text-Inhalt würdig an. Wir weisen nur hin auf das interessante Bild: „Einzug der Meffakarawane“, nach einer Originalzeichnung von Max Rabes.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 2.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Dispost.) — sowie **schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf.** bis **M. 18.65** per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins u. c., porto- und zollfrei. Muster umgehend. **Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.**

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 20. bis 26. August 1893.
Geboren: 247) Dem Steinmetz Emil Richard Wunderlich hier Nr. 316 I S. 248) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ernst Ludwig Rödel hier Nr. 138 B I S. 249) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Henneberger hier Nr. 142 I T. 250) Dem Weber und Handarbeiter Franz Hermann Schmutzler

hier Nr. 238 I T. 251) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Robert Auerwald hier Nr. 208 I S. 252) Dem ansässigen Bürstenmacher Ludwig Robert Ungethüm hier Nr. 63 I S. Aufgeboten: Vacat. Eheschließungen: Vacat. Gestorben: 149) Des Schachtmeisters Josef Sidmund hier Nr. 140 E Sohn, Benzl, 4 M. 150) Der Mühlenbesitzer und Bäckermeister Karl Gottlob Rödel in Schönheiderhammer Nr. 60, 74 J. 151) Des Bürstenfabrikarbeiters Ernst Robert Krauß hier Nr. 142 B Sohn, Ernst Ewald, 1 M. 152) Des Binselmachers Friedrich Emil Schlegler hier Nr. 233 B Sohn, Curt, 7 M.

Chemnitzer Marktpreise vom 26. August 1893.

Weizen fremde Sorten	8 Mk. 35 Pf. bis 8 Mk. 60 Pf. pr. 50 Kilo.
sächsischer, alter	8 * 30 * * 8 * 45 * * *
Weizen, neuer	7 * 80 * * 7 * 90 * * *
Roggen, preuß. neuer	6 * 85 * * 7 * 05 * * *
sächs. neuer	6 * 50 * * 7 * 05 * * *
Baugerste	8 * 50 * * 10 * * * * *
Futtergerste	6 * 65 * * 6 * 90 * * *
Hafer, sächsischer alter	9 * 25 * * 9 * 40 * * *
neuer	8 * * * * 8 * 50 * * *
Rohrgerste	8 * 50 * * 9 * 75 * * *
Rabl- u. Futtererbsen	8 * 50 * * 8 * 75 * * *
Heu	5 * 50 * * 6 * 50 * * *
Stroh	3 * 20 * * 3 * 60 * * *
Kartoffeln	3 * 25 * * 3 * 50 * * *
Butter	2 * 60 * * 2 * 80 * * 1 *

Alle Personen, welche ihre Stimme anstrengen, wie Professoren, Geistliche, Lehrer, Sänger, Schauspieler, Redner u. bedienen sich des echten **Rheinischen Trauben-Brust-Honigs**

Bei Husten, Heiserkeit, Kalterh., Hals-, Brust- & Lungen-, Nieren, Keuchhusten u. c.

MAHNER GOLD feinstes Essig-Essenz

WILHELM TACKENHEIMER Mainz

Bodegas

Kosmisch! Millionenfach als unübertroffen unersetzlich erprobt und anerkannt!

zur Erlangung und Erhaltung einer kräftigen, glöcklichen, ausdauernden Stimme mit **überraschendem Erfolg!**

Angenehmster Gebrauch.

Bei Indispositionen, Rauheit im Halse, belegter Stimme, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsleiden, Keuchhusten der Kinder, Bluthusten u. selbst bei Abzehrungshusten **Sicherste rasche Wirkung!** seit 25 Jahren in vielen Millionen Fällen als unübertroffen erprobt und einzig wirkend anerkannt.

Zarte, schwächliche, kränkliche **Kinder und erwachsene Personen**

Kosten kaum 5 Pfennig pro Tag.

werden bei regelmäßigem Gebrauch des echten, aus echten Weintrauben bereiteten **Rheinischen Trauben-Brust-Honigs** bald kräftig und gesund bei blühendem Aussehen. Es giebt kein Mittel, welches bei exactester Heilwirkung zugleich so nährend und stärkend wirkt, wie dieses Trauben-Präparat. Räumlich in Flaschen à 1, 1 1/2 u. 3 Mark in Eisen- u. c. bei **E. Hannebohn.**

Neues Sauerkraut ist eingetroffen und empfiehlt in bester Qualität **C. W. Friedrich.**

Warnung! Hiermit warne ich Jedermann, beleidigende Äußerungen über mich auszusprechen, da ich solche gerichtlich bestrafen lassen werde. **Emil Häcker.**

Einen jüngeren Hausmann sucht sofort **Friedrich Foerster.**

Beamten-Verein. Heute Dienstag, **Vereinsabend** in **Bretschneider's Conditorei.** Vortrag. Abrechnung.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 61,20 Pf.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn. Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,08	7,38	
Buchhardtshf.	5,31	10,16	3,51	8,24	
Proßnitz	6,09	10,55	4,30	9,17	
Lößnitz	6,22	11,06	4,41	9,29	
Aue (Ankunft)	6,39	11,23	4,58	9,46	
Aue (Abfahrt)	6,59	11,45	5,12	9,54	
Bodau	7,14	12,00	5,27	10,09	
Blauenthal	7,23	12,09	5,36	10,18	
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41	10,23	
Eibenstock	7,42	12,27	5,53	10,33	
Schönheiderh.	7,50	12,34	6,01	10,40	
Wilschhaus	8,01	12,45	6,12	10,51	
Rautentrang	8,09	12,53	6,20	10,59	
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,06
Schöned	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Proßnitz	5,36	9,12	2,00	7,25	—
Marktneufirch.	5,59	9,34	2,23	7,47	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,54	8,27	1,23	6,33	
Marktneufirchen	5,07	8,42	1,36	6,55	
Proßnitz	5,44	9,19	2,10	7,31	
Schöned	6,03	9,38	2,35	7,50	
Jägergrün	6,41	10,15	3,27	8,27	
Rautentrang	6,49	10,21	3,34	8,33	
Wilschhaus	6,58	10,28	3,42	8,40	
Schönheiderh.	7,11	10,38	3,55	8,51	
Eibenstock	7,21	10,46	4,05	9,00	
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15	9,09	
Blauenthal	7,37	11,00	4,21	9,14	
Bodau	7,47	11,08	4,31	9,22	
Aue (Ankunft)	8,03	11,21	4,47	9,35	
Aue (Abfahrt)	8,20	11,26	4,59	9,49	
Lößnitz	8,54	11,49	5,22	10,12	
Proßnitz	9,12	12,05	5,39	10,28	
Buchhardtshf.	9,51	12,44	6,21	11,03	
Chemnitz	7,34	11,23	1,23	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,26
in Bodau	8,35	in Eibenstock	9,36
in Blauenthal	8,46	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blauenthal	9,52
in Eibenstock	9,05	in Bodau	10,02
in Schönheiderh.	9,13	in Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan. Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 53 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
	10 * 10 * *	Chemnitz.
Nachm.	3 * 30 * *	Chemnitz.
	5 * 03 * *	Adorf.
Abends	8 * 22 * *	Aue resp. Chemn.
	10 * * *	Jägergrün.

Empfehle best. Roggenbrod:

I. Sorte 6 Pfund 52 Pf.,
II. " 6 " 47 "
III. " 5 " 37 "

sowie auch feinstes ungarisch Kaiserweizen, à Pfund 20 Pf., 1 Centner Mk. 18,20.

Max Clauss,
Gottschaldmühle.

Für unsere **Arbeiter-Versicherung** (Sterbekassenversicherung mit wöchentlichen Beiträgen von 10—50 Pf., Con-Armations-, Aussteuer- u. Begräbnisgeld-Versicherung für Kinder, 10 und 20 Pfa. Wochenbeitrag) suchen wir an allen Orten, in Städten und auf dem Lande, achtbare u. thätige Personen jeden Standes als **Agenten.**

Bewerbungen sind zu richten an die Generalagentur der **Friedrich Wilhelm-Gesellschaft zu Leipzig,** Parkfortstraße 7, I. **F. R. Gliese.**

Ein Regal mit 39 Kästen ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Achtung! Große weiße Rettigbirnen empfiehlt fortwährend **Ernst Bauer.**

1 Familien-Logis in I. Etage zu vermieten bei **Max Steinbach.**

Kgl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Die öffentl. Gedenkfeier des Sedantages findet nächsten Freitag, den 1. September, Abends 8 Uhr im „Feldschlößchen“ statt.

Zur Aufführung gelangen **theatralische Vorstellungen, lebende Bilder und humoristische Vorträge.**

Eintritt à Person 40 Pf., ohne Schranken, da der Reinertrag unserem Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen zuliegen soll.

Programm an der Kasse.

Nach der Vorstellung Tänzchen.

Hierzu werden die geehrten Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vereins, sowie alle werthen Ehnenner und Freunde zu recht zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Wäschemangeln von 80—440 Mark, beste Sorte, geschäftlich geschätzt, sowie **Waschmaschinen** und **Eischränke** liefert zu staunend billigen Preisen bei jährlicher Garantie die Fabrik von **F. P. Thiele, Chemnitz.**

Bei der jetzt allgemeinen Geschäftsstille wird alles **Einbinden von Büchern** aller Art gut und schnell ausgeführt und bittet um gütige Berücksichtigung **August Mehnert, Buchbinderstr.**

Ein Parterrelogis kann sofort bezogen werden bei **Louis Schönfelder, Brühl Nr. 2.**

Raum für eine **Stückmaschine** sofort gesucht. Offerten sub **M. N.** an die Expedition dieses Blattes.

Neues Sauerkraut **Neue Salz-Gurken** „ **Pfeffer- do.** hält empfehlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Flüssigen Crystalleim zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Richten von **Borjellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. c., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**